

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

❖ | SAUERLÄNDER

Alle Titel von Luis Sepúlvedas

Der weiße Wal erzählt seine Geschichte

Der langsame Weg zum Glück

Wie der Kater und die Maus trotzdem Freunde wurden

Wie Kater Zorbas der kleinen Möwe das Fliegen beibrachte

Luis Sepúlveda

Der langsame Weg zum Glück

Aus dem Spanischen
von Willi Zurbrüggen

Mit Bildern
von Quint Buchholz

❖ | SAUERLÄNDER



*Das gleichnamige Hörbuch, gelesen von Eva Mattes,
ist bei sauerländer audio erschienen und im Handel erhältlich.*

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Sonderausgabe

Erschienen bei FISCHER Sauerländer 2020

© Luis Sepúlveda, 2013

By arrangement with Literarische Agentur Mertin

Inh. Nicole Witt e. K., Frankfurt am Main, Germany

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2015 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Norbert Blommel, MT-Vreden,
unter Verwendung einer Illustration von Quint Buchholz

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-5756-2

Zu dieser Geschichte



Vor ein paar Jahren saßen wir im Garten unseres Hauses, und mein Enkel Daniel beobachtete aufmerksam eine Schnecke. Plötzlich wandte er sich zu mir und stellte mir eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten war: »Großvater, warum ist die Schnecke so langsam?«

Ich sagte, im Moment hätte ich darauf keine Antwort; aber ich versprach, ihm eine zu geben, ich wisse noch nicht wann, aber er werde eine Antwort bekommen.

Da ich mir zugutehalte, zu meinem Wort zu stehen, soll diese Geschichte nun der Versuch einer Antwort sein.

Natürlich ist sie meinen Enkeln Daniel, Gabriel und Samuel und meinen Enkelinnen Camila, Aurora und Valentina gewidmet sowie den langsamen, sehr langsamen Schnecken in unserem Garten.

*Der langsame Weg
zum Glück*



I



Auf einer Wiese in der Nähe deines oder meines Zuhauses lebte eine Schneckenkolonie, die davon überzeugt war, am besten Platz zu leben, den es für sie geben konnte. Keine der Schnecken war jemals bis an den Rand der Wiese vorgedrungen oder gar auf den Asphalt der Straße gekrochen, die gleich hinter den letzten Gräsern begann. Da sie nirgendwo hingekommen waren, hatten sie auch keine Vergleichsmöglichkeit und konnten nicht wissen, dass der beste Platz für Eichhörnchen oben in den Wipfeln der Buchen war oder es für Bienen keinen angenehmeren Platz gab als die hölzernen Bienenkästen, die am Ende der Wiese aufgestellt waren. Dass sie nicht vergleichen konnten, störte die Schnecken aber nicht. Für sie war die Wiese, auf der nach jedem Regen Löwenzahn im Überfluss gedieh, der beste Platz, den sie sich wünschen konnten.

Wenn der Frühling kam und die Sonne ihre ersten wärmenden Strahlen aussandte, reichte eine leichte

Muskelbewegung, um ihr Schneckenhaus so weit anzuheben, dass sie den Kopf darunter hervorstrecken und die Hörner aufrichten konnten, an deren Enden sich die Augen befanden. Dann stellten sie mit Freude fest, dass die Wiese mit frischem Gras und kleinen Wildblumen bedeckt, vor allem aber voll des leckeren Löwenzahns war.

Einige der Schnecken – die Ältesten von ihnen – nannten die Wiese Löwenzahnland und den dicht-belaubten Gewürzstrauch, dessen vom Winterfrost gequälte Zweige jedes Frühjahr kraftvoll neue Triebe hervorbrachten, bezeichneten sie als ihr Zuhause. Unter diesem Strauch verbrachten sie – vor den gierigen Blicken der Vögel geschützt – einen großen Teil ihrer Zeit.

Untereinander nannten sie sich einfach Schnecke, was manchmal zu Verwirrungen führte, die daraufhin mit langsamer Bedächtigkeit geklärt zu werden pflegten. Wollte – zum Beispiel – eine aus der Gruppe mit einer anderen sprechen, dann wisperte sie: »Schnecke, ich will dir was erzählen«, und schon drehten sämtliche Schnecken die Köpfe zu ihr um. Die rechts von ihr drehten die Köpfe nach links, die links von ihr nach rechts, die vor ihr waren, drehten sie nach hinten, und die hinter ihr reckten ihre Köpfe nach vorn und wisperten: »Meinst du mich? Willst du mir etwas erzählen?«



Wenn das passierte, drehte sich die Schnecke, die einer anderen was erzählen wollte, erst nach links, dann nach rechts, dann nach vorn oder hinten und sagte jedes Mal: »Tut mir leid, du warst nicht gemeint«, bis sie zu der Schnecke kam, der sie tatsächlich etwas erzählen wollte, meistens irgendwas, das mit ihrem Leben auf der Wiese zu tun hatte.

Sie wussten, dass sie langsam und leise waren, sehr langsam und sehr leise; und auch, dass dieses Langsame und Leise sie verwundbar machte. Viel verwundbarer als andere Tiere, die sich schnell bewegen und Warnrufe ausstoßen konnten. Damit das Langsame und Leise ihnen keine Angst machte, sprachen sie lieber nicht darüber und fanden sich in langsamer und leiser Ergebenheit damit ab, so zu sein, wie sie waren.

»Das Eichhörnchen kann quieken und behende von Baum zu Baum hüpfen. Distelfink und Elster fliegen hurtig durch die Luft, der eine singt, die andere krächzt. Katze und Hund können rennen, miauen und bellen. Wir hingegen sind langsam und leise, da kann man nichts machen, so ist das Leben«, wisperten die Ältesten der Schnecken.

Eine Schnecke aber gab es, die nahm das langsame, sehr langsame und leise wispernde Leben zwar hin, doch sie wollte den Grund dafür wissen.